

Berliner Volksblatt.

Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

erschiet täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei im Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnements 6 Mark. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit der illustrierten Beilage 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreislifte für 1886 unter Nr. 769.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeilenzeile oder deren Raum 40 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pfennige. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Genthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

Ein glänzender Köder.

Arbeiter! „Seid fromm wie die Tauben, aber auch klug wie die Schlangen“, denn schlangeklug sind diejenigen, welche Euch ködern wollen!

Lagte da in der alten Stadt Breslau eine Katholikerversammlung, wo sie alle zusammenkamen, die das Volk abhalten wollen, der Erde Fremden zu genügen, um im Jenseits dieselben doppelt zu empfangen. Selbst sind die Herren, diese Streiter für Papst und Loyola, gar nicht gewillt, nur ein Litzchen der Erdenfreuden für die himmlischen zu opfern; im Gegenteil — man sehe nur die stätlichen Bäuchlein, die weinseligen Wangen und Lippen, die lästern-verschmähren Neuglein dieser Priester der „Erlösung“ an, so wänt es einem fast bang werden um den „Erlösungslohn“, den dieselben im Himmel empfangen werden.

Doch sie waren beisammen! Und einer ihrer Erzpriester, der Kaplan Sijze, zugleich Reichstagsabgeordneter, faltete die eines französischen Abbe's würdigen, zarten und feinsten Hände über das rundliche Bäuchlein, drehte die Wanglein zum Himmel und sprach:

Die soziale Frage ist die bedeutsamste von allen Fragen der Gegenwart. Das arbeitende Volk, welches wir für die Macht der Kirche brauchen, wendet sich vielfach von derselben ab, hört sozialistischen Lehren anhängig zu und schreit nach irdischem Brode, während wir doch in der Lage sind, ihm himmlisches Mannah in ungezählter Menge zu verabreichen.

Dieser Erscheinung muß entgegengetreten werden. Die Kapläne und barmherzigen Schwestern und auch die Jesuiten müssen aufmarschieren — denn eine barmherzige Schwester kann mehr helfen, als 20 Professoren der Nationalökonomie und wo ein Kaplan an der Spitze des Unglaubens steht, da braucht sich ein Landrath erst gar nicht erst sehen zu lassen.

Aber Kapläne und barmherzige Schwestern sind noch gar nichts — ich selbst bin ein Kaplan und bin erst recht nichts — aber —

Nun kommts, meine Herren! Die Arbeiter sind viel zu mächtig geworden, der Zeitgeist hat sie allzu sehr schon bekehrt. Selbst in die katholischen Gefellen- und Anhangsvereine ist er eingedrungen. Man brauche nur nach Essen a. d. R. und nach Aachen zu sehen, wo katholische Arbeiter sozialistische Anwandlungen haben.

Doch das läßt sich ändern. — Entfalten wir die ganze Pracht der katholischen Kirche. Laben wir die Arbeitervereine in das Gotteshaus ein. Die Aufnahme in einen katholischen Arbeiterverein muß in der

Kirche geschehen. Der neu Aufzunehmende muß sozusagen erst die Taufe erhalten als Arbeiterschrist.

Bei dem geschwungenen Weibrauchsfuß, während ein Jesuit ihm die Hölle vor-malt, wird der neu aufzunehmende Arbeiter in das Kaufbecken solange untergetaucht, bis ihm Hören und Sehen vergeht und er bei allen Heiligen dem Sozialismus abschwört und Zeugniß ablegt von der überzeugenden Macht der katholischen Kirche.

Stürmischer lang anhaltender Beifall, der sich bei der Erwähnung der Beihilfe der Jesuiten zur Arbeiterbekehrung bis zum frenetischen Jubel himmelhoch emporhob, belohnte den Herrn Kaplan Sijze, diesen wahren Gottesstreiter und Apostel der Menschenliebe.

An haut gont mahnte uns aus diesem Munde die Erinnerung, daß auch der Nazarener bis zu seinem 30. Lebensjahre als Handwerksgehilfe gearbeitet habe.

Nun aber wollen wir von dem enfant terrible der katholischen Zentrumsparthei Abschied nehmen; dasselbe hat schon so oft im Reichstag selbst die liberale Parthei durch seine „hitzige“ Vertretung in Verlegenheit gebracht, als daß wir dieselbe noch weiter vermehren sollten.

Nur das Eine haben wir noch zu sagen. Wo alle Parteien, selbst die nationalliberale fortwährend betonen, daß der Arbeiterklasse hier auf Erden geholfen werden müßte, wo alle Parteien, wiewohl durch Anempfehlung absonderlicher Mittel, ihre Fürsorge für die Verbesserung der Arbeiterlage hier auf Erden wenigstens kundgeben wollen, wo selbst ein Sünder in seinen wählertischen Wahlreden den Himmel jumeißt „den Englein und den Spazern überläßt“ und in hausbackener Weise greifbare Realpolitik treibt, da möge doch auch endlich bei Verathung der sozialen Frage die katholische Klerisei den Weibrauchsfuß, die Stola und das Singulum, das bekannte Hemd, welches nach dem Poeten Blumauer der Geistliche über den Polen an hat, in die Ecke oder ablegen — die Arbeiter haben jeglichen Glauben daran verloren, daß durch Andeutung der Kirche und solcher Neujährlichkeiten derselben ihnen ein Heil werde.

Einige Bauernjungen mag in Bezug auf die soziale Frage die Zentrumsparthei durch solchen Sinneskugel noch fangen, ernsthafte Arbeiter durch niemals.

Wenn die katholische Kirche aber durch ihre Prachtentfaltung die sozialen Wunden heilen will, die sie selbst seit tausend Jahren mit hat schlagen helfen, dann irrt sie sich.

Besser wäre es schon, wenn sie mit ihren Kirchengütern und ihren Kirchenschätzen herausrückte und dieselben den Arbeitervereinen gäbe, dann würde sie ihre großen sozialen Sünden in etwas doch sühnen.

Aber durch noch größere Knechtschaft, noch größeren Aberglauben, noch größere Verbummung

sozialen Frieden, soziales Wohlergehen der Massen schaffen zu wollen, das heißt doch den Teufel durch den Belzebub austreiben.

Zu solchem Versuche sind allerdings die fanatischen Anhänger des Zentrums und die verbündeten Jesuiten wohl fähig.

Das Volk aber und auch die katholischen Arbeiter werden auf der Hut sein und „klug wie die Schlangen“ allen Behörungen widerstehen.

Den Himmel hier auf Erden wollen wir erstreben trotz allen Heuchlern und Beführern, die selbst ein üppiges Leben haben wollen, dem Volke aber das Darben anempfehlen „zur höheren Ehre Gottes.“

Politische Uebersicht.

Die beabsichtigte frühzeitige Einderung des Reichstages wird noch immer viel in der Presse besprochen. Die „Nationalzeitung“, die sich guter Verbindungen erfreut, will auf das Bestimmteste wissen, daß sich der Reichstag nur mit dem spanischen Handelsvertrage zu beschäftigen haben werde, und daß es deshalb sogar zweifelhaft sei, ob Fürst Bismarck wegen der außerordentlich kurzen Reichstagsession seinen demnächst anzutretenden Landausenhalt unterbrechen und zur Theilnahme an den Debatten nach Berlin kommen würde. „Die Berufung des Bundesrathes zu etwaigen Vorberathungen für den Reichstag würde um so weniger Schwierigkeiten machen, als die Session des Bundesrathes nicht geschlossen, sondern nur verlagert ist und überdies eine erneute Thätigkeit des Bundesrathes für die nächste Zeit in Aussicht genommen war, als es sich darum handelt, eine Verlängerung des kleinen Belagerungsstandes für Berlin zu beschließen, welcher am 30. d. M. abläuft.“ Dagegen äußert die „Frankl. Zig.“: „Der Handelsvertrag mit Spanien läuft erst am 30. Juni nächsten Jahres ab, seine Verlängerung, um die es sich, so viel man weiß, nur handelt, aber auch eine etwaige Abänderung desselben, würde auf keine Schwierigkeiten stoßen. Sie hat absolut keine Stelle, und es ist durchaus undegreiflich, weshalb der Reichstag zu diesem rein formellen Geschäft 2-3 Tage im September zusammenzutreten sollte. Von verchiedenen Seiten wird die Vermuthung laut, daß Fürst Bismarck den Wunsch habe, sich öffentlich über die auswärtige Politik auszusprechen. Wäre dies wirklich der Grund einer Berufung des Reichstages, so müßten in der Politik wichtigere Dinge vorgehen, als man bis jetzt weiß. Es ist nicht anzunehmen, daß der Reichstag nur verammelt werden soll, um aus dem Munde des Fürsten Bismarck vom Bundesrathliche aus etwa dasselbe über die bulgarische Kritik zu hören, was man jetzt täglich in offiziellen Blättern liest. Der Reichstagsanlyer hat, auch wenn der Reichstag nicht versammelt ist, Mittel genug, seine Auffassung der Situation darzulegen, eine Publikation des diplomatischen Notenwechsels der letzten Zeit, oder Mittheilungen über die Verhandlungen in Kissingen, Gastein und

Feuilleton.

Spuren im Sande.

Roman von Ewald August Rödig.

„Sie dürfen nicht glauben, daß ich irgend einen Einfluß auf Ihre Entscheidung üben will.“

Dieser Gedanke liegt mir fern, dennoch danke ich Ihnen dafür, daß Sie die Initiative ergriffen und so offen mit mir geredet haben. Auch ich wünsche nichts sehnlicher, als meinen Sohn glücklich zu sehen, nur die Sorge um sein Wohl war es, die mir nicht erlaubte, in seine Verlobung einzuwilligen. Und das schreckliche Ereigniß, das mir so plötzlich meine Schwägerin raubte, ließ mich auch nicht dazu kommen, über andere Dinge nachzudenken, Sie werden das begreifen.“

„Gewiß, Madame, ich finde es natürlich. Hugo hat mir alles erzählt, und ich habe nun eine recht große Bitte an Sie.“

„Welche?“

„Ich möchte die Lohde sehen.“

„Sie?“ fragte die alte Dame erstaunt. „Sie wissen, daß meine Schwägerin nicht freundlich gegen Ihre Nichte gesinnt war.“

„Sie ruhe in Frieden, Madame!“ erwiderte er ruhig. „Sie wissen, auch mein Bruder ist ermordet worden, und aus den Mittheilungen Hugos glaube ich entnehmen zu müssen, daß dieser Mord ganz in derselben Weise verübt wurde. Die Beerbigung soll ja erst morgen stattfinden.“

„Sowohl, das Gericht hofft noch immer, bis dahin den Thäter zu entdecken und ihn angeht der Leiche verhören zu können, aber ich theile diese Hoffnung nicht. Kommen Sie, Ihren Wunsch will ich gerne erfüllen.“

Schimmel folgte ihr in das Zimmer, in dem die Leiche im offenen Sarge lag!

„Es ist so, wie ich glaubte,“ sagte er nach einer geräumen Weile, ganz dieselbe Geschichte.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Nichts, nichts, Madame,“ war seine ganze Antwort. „Frau Braun schüttelte den Kopf, sie verstand das nicht.“

„So wollen wir denn hoffen, daß in der That, wie Sie vorhin sagten, alles sich zum Besten wenden möge,“ versetzte er, und ein treuherziger Blick traf sie dabei aus seinen Augen, „aber nochmals wiederhole ich, aufdrängen wollen wir uns nicht, wir haben's nicht nöthig und sind auch zu stolz dazu. Und wenn man so lange mit den Schicksalsmächten gekämpft und in diesem Kampfe ums Dasein alles eingehäht hat, dann kann man nur schwer an den Sonnenschein nach solchen Stürmen glauben.“

„Und doch muß jedem Sturme Sonnenschein folgen,“ erwiderte die Ritter Hugos, die jetzt inniges Mitleid mit dem gramgebeugten Manne empfand.

„Ruh!“ warf er zweifelnd ein.

„So denke ich und Sie werden darin mit mir übereinstimmen, daß man nie die Hoffnung verlieren darf.“

„Gewiß nicht, und doch — wenn man so oft sich in seinen Hoffnungen getäuscht gefunden hat, dann —“

„Dann darf man noch immer nicht verzagen. Glauben Sie, daß Gretchen mich besuchen wird, wenn ich sie darum bitten lasse?“

„Sie wollten das wirklich?“ fragte Schimmel überrascht.

„Sie würden mir einen Gefallen erzeigen, wenn Sie diese Bitte vermitteln wollten.“

„Gern!“ sagte der alte Mann.

Wortes entfiel er sich, und auch seine Seele durchjudte jetzt der häßliche Verdacht, den er noch vor kurzem mit aller Entschiedenheit bekämpft hatte.

„Sie hier?“ fragte er. „Was thun Sie denn in diesem Hause?“

„Sie wissen wohl noch nicht, daß ich mit Fräulein von Gottschall, einer Nichte des hier wohnenden Rentners, verlobt bin?“ erwiderte Werner in ironischem Tone. „Wenn Sie es wüßten, würde es Sie nicht befremden, daß ich meinen Onkel besuchen will.“

„Ah so, na, ich gratulire. Zu uns kommen Sie wohl nicht mehr?“

„Ich fand bis jetzt noch keine Zeit.“

„Im, die alten Freunde sind vergessen, sobald man neue gefunden hat.“

„Glauben Sie das nicht, ich vergesse den Dank nicht, den ich Ihnen schulde, und ich würde mich herzlich freuen, Ihnen denselben beweisen zu können.“

„Dank!“ erwiderte Schimmel. „Sie schulden mir keinen. Ja, wenn es Ihnen damals gelungen wäre, meinen geizigen Bruder zu einem Darlehen zu bewegen?“

„Wie kommen Sie nur darauf?“ fragte Werner, ihm einen lauernden Blick zuwerfend.

„Wissen Sie, was Gretchen behauptet?“

„Run!“

„Sie will in jener Nacht, in der ihr Vater ermordet wurde, Ihre Stimme gehört haben.“

Franzosen durch die „Norddeutsche“ wären der einfachste Weg dazu. Vielleicht aber ist die auswärtige Politik gar nicht die Veranlassung einer frühen Berufung des Reichstages; wer bürgt dafür, daß nicht im Geheimen wieder eine neue große Steuervorlage ausgearbeitet ist, mit deren Verabreichung der Reichstagsler die Genehmigung zum Schluß der Session wäre nicht unwahrscheinlich, daß über die zu erwartenden Militärvorlagen an erster Stelle und möglichst schnell entschieden werden soll, und das deshalb eine frühe Einberufung des Reichstages erfolgt. Man erinnert sich jetzt, daß am letzten Tage der verflochtenen Session das Gerücht verbreitet war, es sollten dem Reichstage noch neue Vorlagen zugehen, und daß erst nach einem telegraphischen Verkehr des Präsidenten mit dem Reichstagsler die Genehmigung zum Schluß der Session erfolgte. Vielleicht bilden dieselben Vorlagen, die damals den Schluß der Session verhindern sollten, jetzt den Grund für die frühe Berufung des Reichstages. Welche Art diese Vorlagen waren, vermochte damals Niemand zu sagen, man sprach von Steuerprojekten, Forderungen für Militärszwecke und allerdings auch von dem spanischen Handelsvertrage. Die Ungewißheit, die in dieser Beziehung besteht, und die Beunruhigung, welche die Einberufung des Reichstages zu so ungewöhnlicher Zeit in weiten Kreisen hervorbringt, sind wieder einmal charakteristisch für unsere Zustände und das Verhältnis der Regierung zur Volksvertretung. — Herr Eugen Richter, dieser Klarmittelmeister, spricht bereits von einer drohenden Auflösung des Reichstages, dessen natürliches Ende bekanntlich erst im Oktober 1887 einzutreten hätte. Ist diese Vermuthung richtig, so wäre es also Aufgabe der nächsten Sitzungen, Stoff für einen Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung zu schaffen und die Regierung würde sich natürlich hüten, durch Einbringung einer neuen Steuervorlage den Konflikt zu erzeugen. Denn wenn der Wahlkampf sich um neue Steuerbelastung oder deren Ablehnung bewegt, dann hätte die Opposition von vornherein leichtes Spiel. Der Konflikt könnte unseres Erachtens seitens der Regierung nur auf dem Gebiete der auswärtigen Politik gesucht werden und hier wollen wir allerdings nicht verhehlen, daß die „Zeitschriften“ in den letzten Tagen Alles getan haben, um ihre Stellung in einem solchen Kampfe zu erschweren. Auf jeden Fall darf man der parlamentarischen Entwicklung der nächsten Wochen mit größter Spannung entgegensehen.

Der Reichstagsabgeordnete Viebnecht soll nach dem festgestellten Programm am 19. September zum ersten Male auf amerikanischem Boden sprechen und zwar in New York. Im September gedent er alsdann nach Newark, Jersey City, Newark, Hoboken, Philadelphia und Pittsburg zu besuchen. Für den Monat Oktober sind folgende Städte in Aussicht genommen: New-Haven, Meriden, Hartford, Rockville, Holyoke, Adams, Manchester, Boston, Lawrence, New-Bedford, Providence, Albany, Troy, Syracuse, Rochester, Buffalo. Für November: Cleveland, Sandusky, Detroit, Chicago, La Salle, Milwaukee, St. Paul, Minneapolis, Davenport, Rollins, Kansas City, St. Louis, Indianapolis. Für den Dezember endlich: Louisville, Cincinnati, Dayton, Springfield, Pittsburg, Williamsport, Baltimore, Waterson, Greenpoint und New York. Mit dem 25. Dezember soll die Agitationstour abschließen, sodas Viebnecht frühestens Mitte Januar wieder in Deutschland zu erwarten wäre.

Die Sozialisten als Verbündete der Kanzlerpresse, „Die Kanzlerpresse hat endlich außer den Tischen noch andere Verbündete gefunden. Ein Artikel des sozialistischen „Deutschen Volksblatt“ über die deutschen Vagabunden eifert gegen das „Epikurischer und Weiblichkeitsphilisthismus“ und gegen den Fürsten Alexander.“ — So schreibt der biedere Eugen in derselben Nummer seines Blattes, in welcher die Depesche des Battenbergers an den Baron sich befindet, worin der erstere seine Fürstlichkeit zu Füßen des Kaisers aller Reußen legt und sich somit zum unterhänigsten Bedienten desselben herabwürdigt. Und für diesen Alexander sollen wir einstehen? Wir haben denselben niemals überschätzt und uns deshalb über die seltsame monarchische Begeisterung der freisinnigen Weiblichkeitsphilister lustig gemacht und die Thatfachen haben uns in diesem Falle recht gegeben. Herr Richter aber befindet sich mit seiner Vulgarpolitik heute im vollsten Rückzug, den alle Ausfälle gegen Andersdenkende nicht verdecken können.

Beipzig, den 2. September. Das hiesige „Tagesblatt“ erzählt, daß in der gestrigen Nacht ruchlose Hände sich an der Friedenseiche im Kolonialpalast vergrißen und dieselbe durch Messerschläge schwer beschädigt hätten. Sie bringt dieses rohe Mordatent gegen Vernunft und gute Sitte natürlich sofort mit der Sozialdemokratie in Verbindung. Doch sind die „böshafte Vuben“ bis jetzt nicht ermittelt worden. Wir glauben nicht an diese Verbindung — im Falle aber wirklich ein Sozialdemokrat unter diesen Ruchden gewesen sein sollte, so geben wir denselben herzlich gern eine exemplarische Strafe preis, da auch wir nicht mehr verachten, als solche kindisch-strechen Streiche. — In dem benachbarten Neu-Schönefeld ergriffte vor

einigen Tagen nach einem Paßvergnügen eine Anzahl jugendlicher Steinetreiber. Da waren auch gleich einige Blätter bei der Hand, welche unter denselben bekannte Sozialdemokraten entdeckt hatten. Von zuverlässiger Seite aber erfahren wir, daß gerade die Hauptexzedenzen seiner Zeit die ärgsten Streiker in einer Steinetreiberversammlung gegen den Normalarbeitstag gewesen sind. Ob sich nicht ein Ähnliches bei den Baumfreslern herausstellen wird?

Reichspost und Privatpost. Danzig, 2. September. Auch an unserem Orte wird die Reichspostverwaltung demnächst Konkurs erhallen. Unter der Firma: „Danzig, Danziger Privat-Stadtpost und Verkehrsanstalt“ ist hier eine Kommanditgesellschaft ins Leben getreten, welche nach dem Muster der Berliner Privatpostanstalten Mitte dieses Monats den Betrieb eröffnen wird.

Gegenseitige Zuschreibung von Zigeunern. Das „Annab. Wochenbl.“ meldet: In eine ganz verwickelte Lage sah sich die sächsische Behörde durch die am Dienstag Nachmittag von Annaberg eskortirte Zigeunerkaravane gebracht. Unter Berdarmierbegleitung langten die Eskortirten zwischen 5 und 6 Uhr in Weipert an. Die (böhmischen) Grenzschwäger weigerten sich, die Legitimationslosen in das Land zu nehmen. Nach Anfrage bei der Bezirkshauptmannschaft in Raden wurde den Leuten, die sich inzwischen auf dem Hollamitzplatz gelagert hatten, der Eintritt in Weipert verweigert. Um sich die Instruktion vom Halse zu halten, ließ Weipert gegen 9 Uhr die Schützen aufmarschiren. Bärenstein antwortete mit einem passenden Schachzug. Hier wurde die Feuerwehr alarmirt, und so standen sich nun zwei Heere feindlich gegenüber, als wäre für einen bevorstehenden Krieg zwischen Weipert und Bärenstein die Mobilisationsordre ertheilt. Die Zigeuner haben keine Legitimationspapiere und trotzdem sie beim Anblick des Doppeladlers in Entzücken geriethen und Oesterreich als ihre Heimath bezeichneten, weigerte sich die Weipertische Behörde, die braune Gesellschaft aufzunehmen. Seitens der Bärensteiner Behörde fragte man nun um weitere Verhaltungsmaßregeln bei der hiesigen Amtshauptmannschaft an. Herr Amtshauptmann von Mayer ließ sofort an die Bezirkshauptmannschaft Raden telegraphiren. Die Requisition hatte die Folge, daß von Raden der Bescheid bei der Weipertischen Behörde einlief, die Zigeuner in Böhmen hinein zu lassen. Wie sich herausstellte, war ein gleicher Bescheid an die Weipertische Behörde bereits früher ergangen. Die letztere hatte jedoch der Anweisung keine Folge geleistet, weil sie dieselbe mißverstanden hatte. So hielt die Zigeunerkaravane denn endlich ihren Einzug in Böhmen. In Weipert und Bärenstein wurde wieder abgerückt.

In einem Flugblatt des nationalliberalen Karlsruher Redakteurs Schwobow wird Eugen Richter in pöbelhafter Weise angegriffen und unerschämmt, bubenhaf, Dreifingergeläch, schändlich genannt. Selbst den nationalliberalen Gentleman soll das zu stark sein.

Oesterreich-Ungarn.

Die Wiener Ruchentrapödie sei unieren Künstlern angelegentlich empfohlen. Eine Wiener Gallerie, welche vom Marktplatz beim Ruchentrapödie betreten wurde, mußte eine Strafe von 10 Gulden bezahlen, da ihr hierzu der „Besähigungsnachweis“ fehlte. Gleichartig wurde ihr auch von der Gewerbebehörde erklärt, daß es absolut verboten sei, in der Kofferhausstraße zu stehen und zu baden, sofern dies nicht Artikel, zu deren gewerbmäßigem Verlaufe sie berechtigt sei, betreffe; sie dürfe daher keineswegs auch für ihren eigenen Lebensbedarf in der Geschäftsstätte Speisen zubereiten. Diese Auffassung wurde auch von der Statthalterei getheilt und es blieb daher bei der Geldstrafe für das Ruchentrapödie.

Schweden und Norwegen.

Der Gedanke der Eisenbahnverstaatlichung scheint jetzt überall mit Macht durchzubrechen. So wird neuerlich aus Stockholm gemeldet: „Die Erwerbung der Privatbahnen für Rechnung des Staates scheint nunmehr wirklich in Frage gekommen zu sein. Auf Antrag des von der Regierung eingesetzten Komitees zur Untersuchung der ökonomischen Lage des Landes werden jetzt die Betriebsverhältnisse der Linke Upsala — Weste — Odello eingehend untersucht, um für eventuelle Ankaufforderungen eine Grundlage zu haben. Wie ein Provinzialblatt aber als zuverlässig berichtet, gedent die Regierung, wenn der Reichstag mit der Verstaatlichung der Privatbahnen einverstanden ist, zuerst den Ankauf der Stockholm-Westerås-Berglagersbahn vorzuschlagen.“

Aus Christiania geht der „Domb. Bragg“ die Mittheilung zu, daß sich daselbst ein Arbeiterbildungsverein gebildet hat, mit der Aufgabe, die wahren Arbeiterinteressen zu vertreten. Es sollen mehrfach lehrreiche Vorträge gehalten werden. Auch hat derselbe bereits eine Bibliothek, die den Mitgliedern zur freien Verfügung steht. Da der Verein international ist, so kann Jeder, gleichviel welcher Nationalität er angehört, Mitglied werden. Die Geschäftssprache ist deutsch. Der monatliche Beitrag beträgt 25 Cere.

In Gothenburg hat dieser Tage ein Kongreß von Dele-

gaten der Fachvereine Schwedens, Norwegens und Dänemarks stattgefunden. Zwischen den Sozialisten und solchen Vertretern, die das Wohl der Arbeiter ohne Einmischung des Sozialismus zu fördern beabsichtigen, kam es zu manchen Trüben; schließlich wurde ein Antrag angenommen, welcher eine „Anerkennung des sozialistischen Programms“, aber nicht einen „Anschluß“ an dasselbe enthalten sollte.

Belgien.

Der Generalkonvent der Arbeiterpartei beruft jeden Sonntag 10, ja 15 und noch mehr Arbeiterversammlungen für das allgemeine Wahlrecht.

Frankreich.

Der „Ciel du Peuple“ veröffentlicht Lohnlabellen aus Béziers, aus denen hervorgeht, daß die Löhne daselbst seit Uebernahme des Geschäfts durch die jetzige Unternehmungsgesellschaft um die Hälfte reduziert worden sind. Die Sammlungen desselben Blattes für die Streikenden belaufen sich auf etwa 5000 Franks.

Aus Paris, 1. September, erhält die Münchener „W. Ztg.“ folgende seltsame Mittheilung: Die Zahl der Familien mit sieben lebenden Kindern ist größer, als die Kammer es vorausgesetzt hatte. Das heilige „Journal Officiel“ enthält die Verleihung von 304 vollständigen Erziehungsstipendien für eben so viele Knaben aus den erwähnten Familien. Schon die Konventsregierung hatte verfügt, daß der Vater von sieben lebenden Kindern befristet, einen seiner Söhne zu bezeichnen, welcher, wenn er das achtzehnte Jahr erreicht hat, in einem Lyzeum oder in einer höheren Gewerbeschule auf Staatskosten erzogen werden soll. Dieses Gesetz wurde niemals vollzogen. Erst vor zwei Jahren, bei Besprechung des geringen Bevölkerungszuwachses, wurde es von einem Abgeordneten in Erinnerung gebracht. Zu diesem Zwecke bewilligte die Kammer dem Unterrichtsministerium einen geringen Kredit, weil sie nicht daran zweifelte, daß die ermittelten kinderreichen Familien eine seltene Ausnahme sind. Doch meldeten sich so unerwartet viele Familienväter, daß der Unterrichtsminister schon im ersten Jahre sich genöthigt sah, einen Konkurs für die Bewerber auszusprechen und nur den besähigtesten Knaben das Erziehungsstipendium innerhalb des Budgets von einer Million Franks zu bewilligen. Die heutigen 304 Verleihungen überschritten bereits den Kredit, ohne daß sämmtliche zur Vererbung qualifizierte Familienväter beschähigt werden konnten. Nach dieser zweijährigen Erfahrung soll schon für das nächste Jahr ein Kredit von 10 Millionen zu der ausdrücklichen und obligatorischen Bildung angewandt werden, daß aus jeder Familie mit sieben lebenden Kindern ein Sohn auf Staatskosten erzogen wird, und zwar in einem Lyzeum und weiter in einer Univeritätsakademie oder in einer Gewerbeschule und fern in den technischen Bildungsanstalten.

Man liest in der „Revue Republique française“: „Das Kabinett ist mit den Madagaskar-Angelegenheiten sehr beschäftigt. Der im verflochtenen Dezember abgeschlossene Vergleich zwischen der französischen und der Ooas-Regierung giebt zu solchen Schwierigkeiten Anlaß, daß man die Richtigkeit unseres Generalkonvents, Herrn de Ruyre des Willers, als noch bevorstehend betrachtet. Das Schlimmste an der Sache ist, daß die jetzigen Konflikte kein Ende haben und daß man neuerdings zu den Waffen greifen oder eine sehr grausame Erniedrigung wird ertragen müssen, um mit einer Frage fertig zu werden, die schlecht gestellt und noch schlechter gelöst worden ist.“

Großbritannien.

Der bisherige Verlauf der Adressdebatte im Unterhause hat die Stellung des Ministeriums Salisbury befestigt. Nach einer allgemeinen Debatte, in deren Verlauf die Regierung über ihre Haltung Irland gegenüber Auskunft gab, brachte ein Amendement Bannells die irische Frage zum wirtschaftlichen Gesichtspunkte (spezieller zur Verbandsangelegenheit) wurde jedoch mit einer Mehrheit von 120 Stimmen verworfen. Diese Abstimmung ist ein Vertrauensvotum für das Ministerium. Es bedeutet, daß das Unterhaus entschlossen ist, dem Kabinett die nothwendigen Ausgaben zu genehmigen und sich dann bis zum Frühjahr zu vertagen, um der Regierung bis dahin Zeit zu lassen, in ihrer nicht sehr staatsmännischen Weise mit der Roth und dem Widerstande Irlands fertig zu werden und die von ihr in Aussicht genommene Gesetzgebung für das letzte vorzubereiten.

Michael Davitt hielt am Sonnabend vor acht Tagen in Glasgow, Major, eine Rede vor einer aus 3000 Personen bestehenden Volksversammlung, in welcher er u. A. demontirte: „Mancher ehrliche Mann hier wird denken, daß mir leicht mit hiesigen Konzeptionen zufrieden geben. Ich will natürlich es für Irländer in dieser großen Republik zu wünschen, daß Irland seine Freiheit in derselben Weise gewinnt, wie Amerika. Ich würde meiner Vergangenheit weichen, wenn ich ein unehrliches Wort gegen Davitt sagen würde, welche für Anwendung psychischer Gewalt sind.“ Die Rede schloß folgendermaßen: „Wir werden wahrlich ein solches im kommenden Winter ernste Unruhen in

Phantasia, aber unangenehm schien ihm die Geschichte, daß zu sein.“

Der Inspektor legte die Hände auf den Rücken und wanderte langsam auf und nieder.

„Wäre der Verdacht gegen den Baron wirklich begründet, so müßte Ihre Bemerkung ihn nun gewarnt haben, sagte er.“

„Oh, das hielt ihn doch nicht ab, eine sehr verlässliche Frage an mich zu richten.“

„Wie ich?“

„Er wollte wissen, ob mein Bruder irgend einen Beweis seines Reichthums, vorzüglich aber ein Verzeichnis der Wertpapiere hinterlassen hat.“

„Das fragte er Sie?“ fragte Dörner, seine Bemerkung unterbrechen. Welche Antwort gaben Sie ihm?“

„Eine verneinende.“

„Sehr gut, das wird ihn wieder sicher machen.“

„So halten Sie dennoch an dem Verdacht fest?“

„Habe ich das gesagt?“

„Es geht aus Ihren Worten hervor.“

„Nehmen Sie meine Worte, wie sie sind, und lassen Sie nichts anderes hinein,“ erwiderte der Inspektor ruhig.

„Es ist ein eigenes Ding mit solchem Verdacht. Wenn er einmal gewendet ist, dann vergißt man ihn nicht wieder, man wird stets an ihn erinnert und sucht überall nach Gründen und Beweisen, die ihn bestätigen können. Erinnern Sie sich noch ziemlich lebhaft des Schauspielers Walle?“

„Natürlich, wir waren ja täglich zusammen.“

„Er war seinem Vater davongelaufen, nicht wahr?“

„Ja, allerdings, der alte Baron v. Bergau wollte nicht zugeben, daß sein Sohn unter die Schauspielerei gegangen und das konnte ihm Niemand abnehmen, denn der Junge hatte keine Spur von Talent. Obdiger Herr, die Pferde haben gefaltet, das konnte er allenfalls auf den Brettern hinstellen, bringen, im übrigen war er nur Statist, obgleich er sich für einen angehenden Roscuus hielt. Ich habe mir Mühe gegeben ihm, ihn unterrichtet und häufig mein Brod mit ihm getheilt, er war mir auch dankbar dafür, aber die Waise

„Wie lebte er?“

einmal besucht, so würde ich im Beisein Gretchens mit Ihnen darüber geredet haben.“

„Reden Sie ihr die Thorheit aus,“ fiel Werner ihm in die Rede, „solche Behauptungen können wir nur unangenehm sein. Sie wissen ja, daß ich Ihren Bruder gar nicht weiter gekannt habe und daß ich auch keine Veranlassung hatte, sein Haus noch einmal zu betreten. Haben Sie denn wirklich nach seinem Tode gar nichts gefunden?“

Diese Frage überraschte den alten Mann, er sah ihn eine Weile befrämdet an, dann schüttelte er das Haupt.

„Gar nichts,“ erwiderte er.

„Dann wird er auch nichts gehabt haben. Oder fanden Sie Beweise?“

„Welche zum Beispiel?“

„Nun ein Verzeichnis der geraubten Schätze, eine Liste von Wertpapieren oder sonst etwas —“

„Nichts dergleichen!“

„Na, dann kann man mit Recht bezweifeln, daß er ein reicher Mann gewesen ist, und Sie sollten endlich die Geschichte vergessen. Sobald ich Zeit habe, komme ich noch einmal zu Ihnen, also auf Wiedersehen!“

Gedankenvoll setzte Schimmel seinen Weg fort, Kopf schüttelnd trat er in die Wohnung des Mechanikers, um sich hier nach der Wohnung des Kriminalinspektors zu erkundigen.

Heinemann richtete einige Fragen an ihn, erhielt aber nur ausweichende Antworten, der Souffleur war offenbar nicht in der Stimmung, eine lange Unterredung mit ihm anzufangen, er verabschiedete sich bald und ging ohne Verzug in die Wohnung des Inspektors, den er zu Hause traf.

„Nun, was bringen Sie mir?“ fragte Dörner, den Eintretenden mit einem scharfen Blick mustern. „Haben Sie vielleicht Entdeckungen gemacht, die meine Zweifel bestätigen können?“

„Allerdings,“ erwiderte Schimmel erregt, „nur fragt es sich, ob Sie dieselben gelten lassen werden.“

„Wir werden sehen, nur heraus damit!“ sagte der Inspektor, ungläubig lächelnd, während er ihm einen Stuhl anbot.

„Ich habe soeben die Leiche der Haushälterin gesehen.“

„Und was weiter?“

„Die Frau ist genau in derselben Weise ermordet worden, wie derzeit mein Bruder. Durch einen Schlag über den Kopf und dann erstochen; ganz so wurde auch mein Bruder überfallen, auch ihm blieb nicht einmal Zeit, einen Hilferuf auszusprechen.“

„Und wollen Sie daraus schon schließen, daß ein und derselbe Mann beide Mordthaten verübt haben müsse?“

„Liegt dieser Schluß nicht nahe?“

„Scheinbar ja, aber trotzdem ist eine Täuschung nicht allein möglich, sondern sogar wahrscheinlich. Es ist ja natürlich, daß jeder, der auf einen Mord ausgeht, sein Augenmerk besonders darauf richtet, daß sein Opfer keinen Lärm machen kann, und diesen Zweck erreicht er am leichtesten und sichersten dadurch, daß er es mit einem wichtigen Instrument niederschlägt.“

„Aber die Erdrosselung!“ warf Schimmel ein. „Daran denkt nicht jeder, die Weissen würden sich damit begnügen, das Opfer zu betäuben.“

„Wir wollen uns darüber nicht den Kopf zerbrechen; wie gesagt, jene Schlussfolgerung ist sehr gewagt, und bewiesen wird durch dieselbe nichts.“

„Ich habe Ihnen noch mehr mitzutheilen. In dem Hause, aus dem ich komme, begegnete ich dem Baron, ich sprach mit ihm und ein Wort gab das andere.“

„Haben Sie ihm vielleicht etwas gesagt?“

„Ja, ich sagte ihm, daß meine Richte seine Stimme in jener Mordnacht gehört haben wolle.“

„Welche Unvorsichtigkeit!“ rief der Inspektor ärgerlich.

„Wie kamen Sie dazu?“

„Dieder Gott, ich erinnerte mich all' der Aeußerungen, die über ihn gefallen sind, da wollte ich ihm auf den Zahn fühlen.“

„Dazu sind Sie nicht schlaue genug! Was erwiderte er?“

„Er war sehr bestürzt. Natürlich behauptete er, es sei Unfug, und meine Richte habe eine sehr gefährliche

Irland haben. Lord Randolph Churchill's Regierung hat den Gutsbesitzern schon Ruch eingeholt. Wir müssen Widerstand leisten. Bueren wird derselbe passiv sein, aber Widerstand müssen wir auf alle Fälle leisten. Ich wäre der Letzte, zu unrechtmäßigen Mitteln zu greifen; wenn aber die Gutsbesitzer versuchen, unbillige Pachtzinse zu erheben, und die Pächter ausgebeutet werden, so wird sich bei den letzteren jedenfalls die angeborene Natur des Menschen geltend machen."

In Belfast wurde zum ersten Male seit den jüngsten Krawallen die bewaffnete Polizei wieder mit dem Wachdienst betraut, den bisher das Militär gehabt hatte. In dem protestantischen Stadtheile gab diese Veränderung zu neuen Ausschreitungen Anlaß. Die Polizei wurde von dem Volke mit Steinen beworfen. Gelegentlich wurden auch Revolverkugeln abgefeuert, wodurch ein Polizist verwundet wurde. Die Polizei verhielt sich schließlich mit Hilfe des Militärs die Aufrechterhaltung der Ruhe.

Sämmliche Arbeiter der Wynniston Mines, welche der New-British-Glens- und Robien-Gesellschaft gehören, haben die Arbeit niedergelegt. Der Grund des Streiks sind Lohndifferenzen, welche schon lange schwebten und nun zum Austrag kommen sollen. Der Streik wird wahrscheinlich sehr lange Zeit andauern, da beide Theile entschlossen sind, nicht nachzugeben.

Italien.

Die italienische Regierung hat den Vorschlag den Entwurf einer internationalen sanitären Konvention vorzulegen, der, abgesehen von einigen Konzessionen, die der englischen Regierung in Betreff der Bestimmungen über das Englische des Suez-Kanals gemacht sind, im Ganzen und Großen den Beschlüssen der technischen Kommission der internationalen Sanitätskonferenz entspricht.

Balkanländer.

Wie ängstlich Sultan Abdul Hamid darüber wacht, daß seiner Regierung keine Parteinahme nach irgend einer Richtung vorgeworfen werden könne, geht auch daraus hervor, daß er, als ihm berichtet wurde, der russische Konsul in Sofia habe 70.000 türkische Pfund von der Ottomanbank erhalten, augenblicklich Nigbo Pascha den Befehl erteilte, zu ermitteln, wie es sich hiermit verhalte. Das Ergebnis der Untersuchung ist, daß die Bank faktisch dem Herrn Konsul fünf Tage vor dem Pronunciamento 70.000 türkische Pfund in Sofia angewiesen. Das Geld soll aber für "die bulgarischen Richter" bestimmt gewesen sein.

Ueber die türkischen Rüstungen schreibt man der "Vol. Kor." aus Saloniki vom 19. August: Es kann keinem Zweifel mehr unterliegen, daß die Türkei sich neuerdings rüsten, oder richtiger gesagt, daß sie die Angelegenheit der Wiedergabe der griechischen Frage angeordnete Abrüstung und Heimführung ihrer Truppen zurückgezogen hat. Dort, wo diese Heimführung bereits ganz oder theilweise zur Durchführung gelangt war, sind stilles Weisungen eingetroffen, die Rückschlüsse zu den Waffen zu rufen, worüber aus mehreren Bezirken unbestrittene Nachrichten vorliegen. Hierfür soll eine Oberkommando errichtet werden, und meldet man die nahe bevorstehende Ankunft zahlreicher höherer türkischer Generale, mit jenen Kessap Paschas, Hassan Paschas, der wieder zum Militärkommandanten von Saloniki designirt sein soll, ferner Selami Paschas und schließlich des Mutschirs Achmet Eghub Pascha. Zwar behauptet man in Regierungskreisen, daß das Gerücht von dieser herbeizuziehenden Armee auf das Betreiben der Worte zurückzuführen sei, dem Herzog von Edinburgh, welcher mit der englischen Gesandtschaft etwa Mitte September hier eintreffen soll, einen möglichst glänzenden Empfang zu bereiten. Diese Motivierung findet aber um so weniger Glauben, als der Herzog von Edinburgh früher Gast des Sultans in Konstantinopel sein und man dort Gelegenheiten genug haben wird, ihm einen feineren Dienstleistung als Kommandant der Demonstrationen zu leisten, die entsprechenden Ehren den Empfang zu bereiten. Die meisten Anhänger findet die Auffassung, daß die neuerlichen Rüstungen der Worte durch eine in Bulgarien, resp. in Rumelien zu Tage tretende Bewegung zu Gunsten Makedoniens veranlaßt seien.

Rußland.

Die "Daily News" veröffentlichen nachstehende Nachricht: "Eines der neuesten Gerüchte in diplomatischen Kreisen ist, daß die Absicht des Zaren, sich in Samarkand als Kaiser von Zentralasien krönen zu lassen, aufgegeben worden ist, daß dieser Titel durch Erlass eines Ukas angenommen werden wird, und daß zu Ehren dieses Ereignisses in Samarkand, Bokhara und Khiva Festlichkeiten stattfinden werden. Die Gründe für diese Sinnesänderung versteht man noch nicht recht." Den Reaktionen wurde auf Veranlassung des Ministers des Innern vorgelesen, auf die unumgängliche Nothwendigkeit der größten Reserve bei den Erörterungen über die bulgarischen Ereignisse zu achten, woraus zu schließen ist, daß man eine abwartende Haltung zu beobachten beschloß. Nichtsdestoweniger geht in unterrichteten Kreisen das

"Ra, so lange er einen Groschen in der Tasche hatte, war freilich nicht oft vorfam, außerordentlich flott, in der übrigen Zeit legte er sich krumm, oder er machte Schulden."

"Habt er Leute, die ihm borgen?"

"Die findet man immer, man muß es nur verstehen, ihnen drei um den Mund zu schmieren. Und das hatte der junge Herr heraus! Mit seinen aalglatten Manieren und geschicktesten Redensarten wußte er sich beliebt zu machen, den seinen Griff und den rechten Ton konnte er; überall war er lieb Kind."

"Naträtkon auch bei den Damen?"

"Versteht sich, nicht Schimmel."

"Zeichnete er eine Dame besonders aus?"

"Jawohl, die wilde Paula, die jetzige Baronin von Rosen. Es hieß damals, er sei mit ihr verlobt, und an dem Gerücht muß auch etwas gewesen sein, man sah die Damen immer beisammen."

"So, so," sagte der Inspizitor gedankvoll, "die Baronin Rosen? Er hat sie nach seiner Rückkehr von hinnen besucht, noch in den jüngsten Tagen war er bei ihr."

"Aber die Freundschaft scheint doch einen Riß bekommen zu haben," unterbrach der Souffleur ihn.

"Woraus schließen Sie das?"

"Oh, die Baronin hat mich gestern besucht, sie hatte ein Anliegen, und ich helfe ja gerne, wenn ich es vermöge."

"Dass man dieses Anliegen erfahren?"

"Wenn Sie schweigen wollen —"

"Unter allen Umständen."

"Die Baronin will zur Bühne zurückkehren, es scheint, daß die Finanzen des Herrn Gemahls zerrüttet sind. Ra, ich weiß nicht, ob ich ihr dazu rathen darf, sie muß es wissen, ich will mir später keine Vorwürfe machen lassen. Ich rath ihr, sich dem alten Freunde anzuvertrauen, aber lassen Sie das mit einer Schippe zurück, die mich in Rosen Bergau, sie kannte ihn herlos und selbstständig, wahrhaftig hat er ihre Bitte um Hilfe abgelehnt."

Gerücht, die Okkupation Bulgariens werde im Geheimen fortgesetzt betrieben. Derselben aus Bulgarien werden aufgegeben.

Amerika.

Amerikanische Blätter veröffentlichen eine Zusammenstellung der Summen, die in den letzten 5 Jahren in Philadelphia von Bandenräubern verurtheilt sind. Dieselben belaufen sich rund auf 3.000.000 Dollars und vertheilt sich auf etwa ein Duzend Defraudanten. Rafor: Whipp's beschwindelte seine Freunde um 560.000 Dollars. J. F. Cottinger stahl der Central-Transportation Company 330.000 Dollars. R. H. Howell und J. S. Smith erleichterten die Gas Trust Company um 400.000 Dollars. G. R. Todd stahl als Angestellter der Procter & Ker Truist Company 150.000 Dollars ein. John Cooper beschwindelte die Frankfurt Building Association um 45.000 Dollars. D. P. Gaylor die U. S. Smelting Company um 100.000 Dollars und Louis A. und Wm. Radner's begaunerten Bankiers und Brokers um 300.000 Dollars. Alle diese Leute sind nun im Gefängniß. Außer diesen begingen noch eine Anzahl anderer Schwindelereien zum Betrage von 1.700.000 Dollars. John D. Hopper, der Kassirer von J. J. Bailey u. Co., unterschlug 30.000 Dollars und stift jetzt sammt dem Kassirer Bierfon von der Baptist Society in Untersuchungshaft. (1 Dollar = 4 M.)

Kommunales.

w. Die zweite Abtheilung der städtischen Sparkasse in dem Markthallen-Grundstück in der Zimmerstraße, welche für die Stadthofe Friedrichswerder, Friedrichshagen, Dorotheenstadt, Tempelhofer Revier, Schöneberger Vorstadt, Friedrich-Wilhelmstadt, Wedding und Roabit bestimmt ist, ist in seiner vaulichen Einrichtung zur Aufnahme derselben am 1. Oktober eröffnet. Die erste Abtheilung in der Klosterstraße umfaßt die übrigen Stadtheile. Es soll nun die Einrichtung getroffen werden, daß die Spareinlagen aus den Stadtheilen der einen Abtheilung von der anderen Abtheilung angenommen und zurückgezahlt werden. Was die innere Organisation der zweiten Abtheilung weiter betrifft, so hat der Magistrat beschlossen, zunächst nur eine Kasse zu eröffnen, und soll eine zweite Kasse unverzüglich eingerichtet werden, wenn der Gang der Geschäfte daselbst die Nothwendigkeit hierzu erweist. Das Beamtenpersonal wird aus einem Kassierer, einem Kassulator, welcher auch den Schriftwechsel, die Expeditions- und Registraturgeschäfte zu übernehmen hat, einem Kassirer, einem Kontrolbeamten, vier Buchhaltern, von denen zwei angestellte Beamte und zwei Hilfsarbeiter sein sollen, bestehen.

w. Auf Antrag der städtischen Schuldeputation hat der Magistrat die Errichtung zweier Gemeinder Doppeltschulen beschlossen, und zwar soll die eine in der Verlegerstraße mit 36 Klassen und einem Kostenaufwande von 464.000 M. und die zweite in der Desslinstraße mit 34 Klassen und einem Kostenaufwande von 395.000 M. erbaut werden.

Jum Bau des neuen Polizei-Präsidenten Gebäudes. Die Stadtverordneten-Versammlung hatte zu den Fundirungsarbeiten für das neue Polizei-Dienstgebäude 300.000 M. bereits bewilligt; zur weiteren Fortsetzung der Bauarbeiten werden von der Bau-Deputation noch für dies Jahr 500.000 Markt verlangt. Der Magistrat hat den Antrag genehmigt und wird die Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung einholen.

Nach Mittheilung des Statistischen Amtes der Stadt Berlin sind bei den bisherigen Standesämtern in der Woche vom 22. August bis inkl. 28. August er. zur Anmeldung gekommen: 159 Eheschließungen, 920 Lebendgeborene, 42 Todtgeborene, 807 Sterbefälle.

Soziales und Arbeiterbewegung.

An die Arbeiter und Arbeiterinnen! Wie schon vielfach an dieser Stelle erwähnt wurde, ist eine Petition an den Reichstag im Umgang wegen Ergänzung des § 152 der Reichsgewerbeordnung. Listen zur Unterzeichnung liegen aus bei Milan, Wienerstr. 31, Böhl, Raderdorferstr. 8 (Frueheralen), Eod, Fruchtstr. 53, Salzweil, Klosterstr. 83, Pieswald, Frankfurter Allee 143, v. Holland, Sandberger Allee 43, Frau Canitius, Wollnerstr. 50, Adarcel, Steinstr. 19, Heple, Bringen-Allee 13 (Gesundbrunnen), Pfeiffer, Pflanzengaden 3, Köpfe, Brandenburgerstr. 56 bei Kahlberdt, Spitzer, Friedrichstraße 75 IV (nahe der Frankfurterstr.). Dasselbe können noch Listen und Petitionsbogen in Empfang genommen werden. Es werden alle Inhaber von Listen dringend ersucht, dieselben — ob viel oder wenig Unterschriften versehen sind — spätestens zum 10. September, an letztgenannte Adressen abzuliefern, da die Listen am 11. September abgeschickt werden.

Fabrikantenschwindel. Die Herren Fabrikanten erlassen folgende Notiz in den ihnen ergebenden Blättern: "Es ist gewiß ein erfreuliches Zeichen für die Haltung unserer Arbeitgeber, daß sich in den westlichen Distrikten der Eisen- und Stahlindustrie die Arbeitslöhne, soweit sich dies übersehen läßt, auf dem Niveau des Vorjahres erhalten haben."

"Und damals machte er ihr wohl kostbare Geschenke?"

"Ja, wenn er das Geld dazu gehabt hätte, wäre es vielleicht geschehen!" erwiderte Schimmel achtselzend.

"Schulden hatte er ohnehin genug —"

"Und sagte er Ihnen nie, daß diese Schulden ihn drückten?"

"Bah, was macht sich ein junger Springinsfeld daraus! Nachher haben ihn die Schulden fortgetrieben, er mag wohl eingesehen haben, das er es nie zu einem nennenswerthen Erfolg bringen würde."

"Er war einmal in Ihrem Auftrag bei Ihrem Bruder?"

"Nur einmal, so viel ich weiß, er meint, es müsse leicht sein, das Herz des Bruders zu rühren, wenigstens wollte er es versuchen, nachher sagte er, der Versuch sei ihm schlecht bekommen, und er denke nicht daran, ihn zu wiederholen."

"Sie wissen nicht, welchen Eindruck er auf Ihren Bruder gemacht hat?"

"Nein, ich habe ja mit meinem Bruder nicht darüber sprechen können."

"Erinnern Sie sich, wie lange der junge Mann noch nach dem Tode Ihres Bruders hier in der Stadt blieb?"

"Er war am Tage der Beerdigung noch hier."

"Werkten Sie in jener Zeit keine Veränderung an ihm?"

"Daranf kann ich Ihnen unmöglich eine bestimmte Antwort geben. Ich war in jenen Tagen in einer so aufgeregten, gereizten Stimmung, daß —"

"Jog er sich von Ihnen zurück, oder besuchte er sie noch wie vor?"

"Oh, so viel ich mich erinnern kann, bewies er mir keine tiefe Theilnahme, ich habe ihn nicht oft in jenen Tagen gesehen, und als ich mich nach meiner Krankheit nach ihm erkundigte, war er längst in Kalifornien."

"Und seine Verlobte tröstete sich wohl bald?"

"Sie war erbittert über ihn, er hatte nicht einmal Abschied von ihr genommen. Vermißt wurde er überhaupt nicht, und ich vergaß ihn auch rasch, ich hatte mit meinen

Dieses Verbleiben der Löhne auf der bisherigen Stufe bei stets sinkenden Verkaufspreisen der hauptsächlichsten Produkte dieser Industrie und bei der steten Verminderung der Arbeitsgelegenheit legt ein erneutes Zeugniß von der Opferwilligkeit unserer Arbeitgeber ab." — Der liberale Abgeordnete von Schölerer-Rist hat seiner Zeit im Deutschen Reichstage diesen Schwindel schon aufgedeckt. Unwidersprochen blieb seine Behauptung, daß die Löhne nur deshalb niedriger geblieben seien, weil man eine größere Zahl von Arbeitern entlassen und den übrig gebliebenen Arbeitern Ueberstunden aufgebürdet habe, sodas jetzt in der Eisenindustrie die noch beschäftigten Arbeiter für 12 Stunden Arbeit genau denselben Lohn erhielten, wie früher für 10 Stunden. Das nennt die scroile Presse ein erfreuliches Zeichen für die Haltung der Arbeitgeber. Das nennt sie "Opferwilligkeit!"

Aus Berichten von Handelskammern noch einige kurze Zitate: "Vielfach Mangel an hinreichender Arbeit und wenn diese vorhanden war, kein lohnender Verdienst!" — so steht im Bericht der Solinger Handelskammer. — Die Kachener schreibt: "Neben mehrerer Anstrengung und verminderter Gewinn." — Und in dem Bericht der Handelskammer von Reichensbach-Schweidnitz Waldenburg heißt es: "Der Gesamtverdienst der großen Masse der gewerblichen Arbeiter ist sehr zurückgegangen, denn der Konsum der gewöhnlichen Verbrauchsgegenstände ist ganz besonders, trotzdem die Lebensmittelpreise recht billig sind." — Der Hauptverlust am Gesamtverdienst, welcher den Mindestkonsum veranlaßt, rührt von dem Mindestverdienst der nichtselbständigen Arbeiter her, welche sicher am meisten eingebüßt haben. Verhältnismäßig günstig situiert sind nur die, welche sich eines festen Gehalts erfreuen, doch ist ihr Gesamtbudget im Verhältnis zu den Einnahmen aller anderen Klassen zu gering, um den zurückgegangenen Konsum der letzteren auszugleichen." — Man sieht, daß unter den Armen die Kerkern noch am meisten leiden müssen und am wenigsten Aussicht auf Vorwärtkommen haben.

Ueber Bleibergiftung von Jacquardwebern hat R. Schuler in Salscia am Züricher See folgende Beobachtungen zu machen Gelegenheit gehabt: Die Erkrankungen kamen zumeist in Stadtlieferanten vor, wo viele Leute in engen, niedrigen Räumen zusammen arbeiteten und waren durch den Bleisaub bedingt, der von den Bleigewichten der Jacquardstühle sich abblöht. Derselbe besteht bald aus Bleioxyd, bald aus metallischem Blei. In dem Fruchbodenstaube unter einem derartigen Webstuhl liegt sich 56,9 pCt. Blei nachweisen. Außer den sich selbst krank werdenden hatte eine große Zahl der übrigen Arbeiter den charakteristischen Bleisaub am Zahnfleisch; ein Kranker bekam eine halbseitige Lähmung und ging zu Grunde; ein anderer zeigte in der fortschreitenden Hinfälligkeit ein ähnliches Krankheitsbild. Von 200 an 180 Webstühlen thätigen Arbeitern erkrankten 16. Die meisten Fälle kommen im Winter vor, wo die Arbeitslokale stets geschlossen sind und die Arbeiter dieselben während der Pausen nicht verlassen. Von den von verschiedener Seite in Vorschlag gebrachten Maßregeln empfiehlt Schuler, neben reichlicher Ventilation, die Bleigewichte womöglich durch eiserne zu ersetzen, oder wenigstens dauerhaft zu lackiren.

Vereinbarung über Arbeitszeit. R. Gladbach, 2. September. Mit dem gestrigen Tage ist die Vereinbarung der Spinnerereibesitzer des diesseitigen Bezirks über die Einübung einer Maximalarbeitszeit von 12 Stunden in den Spinnereien in Kraft getreten. Die große muß also die Stundenzahl vorher gewesen sein! Und dabei soll ein gesetzlicher Maximalarbeitszeit noch immer nicht möglich sein.

Der Bäckerstreik in Altona ist nicht, wie verschiedene Blätter melden, beendet. Die Streikenden gedenken auszuhalten, bis alle ihre Forderungen durchgesetzt sind.

Vereine und Versammlungen.

th. Die Winterkampagne der Freien Organisation junger Kaufleute, lautete der erste Punkt der Tagesordnung der am 3. d. M. in Meiß's Salon abgehaltenen Mitgliederversammlung dieser Vereinigung. Vom Bureau des Reichstages ist die Mittheilung eingegangen, daß wegen eingetretener Schlußes der Session die von der freien Organisation junger Kaufleute abgeordnete Petition betr. das Arbeiterschutzgesetz im Plenum des Reichstages nicht zur Beratung gelangt und somit ad acta gelegt sei. Dr. Meider mußte demzufolge konstatiren, daß die vorjährige Winterkampagne von positiver Wirkung nicht gekrönt worden sei und empfahl er demzufolge, genau in derselben Weise vorzugehen, wie im Anfang des Jahres und in diesem Winter mit aller Kraft und Energie an die Arbeit zu gehen, um die Allgemeinheit für die Fragen des Kaufmannsstandes zu interessieren und die vorgestrichen Ziele eines nach dem anderen zu erreichen. Eine rege Agitation müsse entfaltet werden und könne dies nur in wirksamer Weise geschehen auf dem Gebiete der Versammlungen. Von anderen kaufmännischen Vereinen werde zwar die agitatorische Thätigkeit

eigenen Angelegenheiten genug zu schaffen. Daß er mich nach seiner Rückkehr wieder aufsuchte, das hat meinem Herzen wohl, er bot mir sogar eine Unterstüzung an, aber ich konnte mich nicht entschließen, sie anzunehmen."

"Sprach er nach seiner Rückkehr wieder mit Ihnen über die Ermordung Ihres Bruders?"

"Nur vorübergehend; er war nur einmal bei mir, vielleicht wollte er erforschen, ob damals kein Verdacht auf ihn gefallen sei."

"Es ist gut," sagte der Inspizitor nach einer geraumen Weile, "Sie müssen über die Einbildungen, die Sie gemacht haben wollen, schweigen, ein unbedachtes Wort kann alles verderben. Warten Sie das weitere ab und sollen Sie noch einmal dem Baron begegnen, so seien Sie vorsichtig."

Der Souffleur versprach es, er verließ den Inspizitor in sehr unbefriedigter Stimmung; von dieser Unterredung hatte er ein ganz anderes, seinen Wünschen entsprechendes Resultat erwartet. (Fortsetzung folgt.)

Aus Kunst und Leben.

Im Deutschen Theater wird heute, Sonntag, "Boß und Schwert" und morgen, Montag, "Ein Esola" gegeben. Außer der Wiederholung dieser Stücke bringt das Repertoir dieser Woche noch Aufführungen von "Damiel" und "Der Königsküchenant."

Im Odeon-Theater findet das amerikanische Volksstück "Donat Notlag" von Tag zu Tag immer größeren Beifall und dürfte dasselbe daher auf längere Zeit das Repertoir behaupten.

Projekirtes Repertoir der Königlich-schauspieler vom 5. bis 12. September 1886. Am Opernhause. Sonntag, den 5.: Undine; Montag, den 6.: Der Trompeter von Säckingen; Dienstag, den 7.: Fild und Fild; Mittwoch, den 8.: Die Hochzeit des Figaro; Donnerstag, den 9.: Der Freischütz; Freitag, den 10.: Verelosa; Sonntag, den 12.: Don Juan. — Im Schauspielhause. Sonntag, den 5.: Die Bekehrten, Drei Frauen; Montag, den 6.: Di. Kausau; Mittwoch, den 8.: Hans Lange; Donnerstag, den 9.: Tili; Sonnabend, den 11.: Ein Sommerachtsraum; Sonntag, den 12.: Die Katolinger.

der freien Organisation lediglich als „Lammschlagen“ bezeichnet, doch habe dieselbe bewirkt, die kaufmännischen Vereine aus ihrem sanften Schlummer aufzurütteln, indem auch von anderer Seite eine rege öffentliche Thätigkeit für den Winter in Aussicht genommen ist. Dies sei nur mit Freude zu begrüßen und habe die freie Organisation die erste Pflicht, derartige Versammlungen recht fleißig zu beschicken, und forderte Referent die Mitglieder auf, sich dem Vorstande zur Verfügung zu stellen und zwar möglichst zahlreich, und so einen festen Stamm, eine Kolonne zu bilden, welche jederzeit bereit ist, einzutreten für die Wahrung der Interessen der freien Organisation sowie des Kaufmannstandes, keine Sprengkolonne, wie Herr Henning später bemerkt, sondern eine Kolonne selbstbewusster Männer zur Verfechtung der Ideen der freien Organisation. Den augenblicklichen Stand der Angelegenheit, die Ausdehnung des Krankenversicherungszwanges auf die Handlungsgehilfen betreffend, konnte Referent als einen günstigen bezeichnen, welcher zu der Hoffnung berechtigt, daß die Wünsche der freien Organisation wenigstens nach dieser Richtung hin erfüllt werden. Ein besonderes Programm lasse sich nicht entwerfen, die fernere Thätigkeit müsse sich im Großen und Ganzen in dem Rahmen der bisherigen halten und mit Mut und Ausdauer müsse auf der beschrittenen Bahn vorwärts gestrebt werden. An dies Referat schloß sich eine längere Diskussion. Herr Hinge brachte in Erwähnung die Sonntagstrube, die Verbringungsfrage und die Krankenversicherungspflicht der Handlungs-Gehtlifen für das ganze Reich. Die Verbringungsfrage erachtete Herr Henning wichtig für das ganze Volk, da die Kaufmannslehrlinge aus allen Gesellschaften rekrutieren, und wünschte deshalb diese Frage in öffentlichen Volksversammlungen erörtert zu haben, wie es bereits im vorigen Winter einmal geschehen sei. Herr v. d. Lande hielt es für angezeigt, hierbei auf die Eltern und Vormünder dahin einzuwirken, daß sie ihre Pflegebefohlenen einem anderen Lebensberufe, als dem Kaufmannstande zuweisen mögen, doch versprach sich hieron Herr Nieder keinen Erfolg, namentlich in Bezug auf die Regelung der Verbringungsfrage nicht. Es müsse entschieden eine Aenderung im Verbringungsweisen erstrebt und erzielt werden, welche es den Prinzipalen weniger, als jetzt, vortheilhaft erscheinen läßt, auf Kosten der Gehilfen Verbringungen zu züchten und ausjunken. Dies sei nur zu erreichen, wenn die betreffenden Paragraphen des Arbeiterschutzgesetzes in Kraft träten. Deshalb müsse die diesbezügliche, so wie alle übrigen unerledigt gebliebenen Petitionen dem Reichstage sofort wieder zugestellt werden. Auch Herr Kolenthal blühte mit Behörigkeit auf das bisherige Wirken der freien Organisation zurück. Wenn auch noch keine positiven, durchgreifenden Erfolge erzielt worden seien, was bei der erst dreijährigen Thätigkeit des Vereins und seiner verhältnismäßig geringen Mitgliederzahl auch kaum zu verlangen sei, ganz nutzlos sei die bisherige Agitation der freien Organisation doch nicht gewesen, sie habe zum mindesten bewirkt, daß die öffentliche Aufmerksamkeit auf die Roth und Uebelstände im Kaufmannstande hingelenkt worden sei, sodas schon begonnen habe, in maßgebenden Kreisen der Sache näher zu treten, ein gewiß schöner und nicht zu unterschätzender Erfolg. Deshalb sollte auch jeder mit freudigem Eifer eintreten in die Winterkampagne. Der zweite Punkt der Tagesordnung betraf die Verschiebung der beschlossenen Enquete auf spätere Zeit, da mit Sicherheit anzunehmen sei, daß eine behördliche Enquete veranstaltet werde, welche möglicherweise die Privat-enquete unnötig mache, wozu der Verein große Mühe und Kosten erspart würde. Jedenfalls solle erst das Resultat der behördlichen Enquete abgewartet werden, um dieselbe späterhin event. zu ergänzen. Dieser Antrag auf Verlegung der Enquete wurde zum Beschluß erhoben. Den Schluß der Verhandlungen bildeten einige innere Angelegenheiten.

Der Fachverein sämtlicher Holzbearbeitungsmaschinenbeschäftigter Arbeiter hielt am 30. August eine Generalversammlung bei Säger, Grüner Weg 29, ab. Der verlesene Kassendbericht ergab eine Einnahme von 113,40 M., der Bestand vom vorigen Berichtsjahr betrug 79,80 M., in Summa 193,20 M. Die Ausgabe betrug 178,95 M.; bleibt Kassendbestand 14,25 M. Bei der hierauf vorgenommenen Ergänzungswahl des Vorstandes wurde der 1. Kassirer Herr Hinte, welcher sein Amt wegen abler Nachrede niedergelegt hatte, einstimmig wiedergewählt. Zum 2. Kassirer wurde Herr Richter gewählt. Sodann wurde auf Antrag des Vorstandes beschlossen: Den § 10 des Statuts dahin abzuändern, daß bei Auflösung des Vereins, das Vermögen desselben nicht einem öffentlichen Krankenhaus überwiesen wird, sondern daß die Generalversammlung eventuell der Vorstand über den Verbleib entscheidet. Ferner legte der Vorstand den ausgearbeiteten Fragebogen vor; nachdem derselbe von der Versammlung eine Aenderung erfahren hatte, wurde beschlossen, das Manuskript in Druck zu geben. Die nächste Versammlung findet am 26. September in demselben Lokale statt.

Die Vereinigung der deutschen Schmiede hatte am vorigen Sonntag Vormittag eine große Versammlung sämtlicher Schmiede Berlins in Grätwells Bierhallen einberufen, mit der Tagesordnung: 1. Verlegung des Arbeitsnachweises. 2. Errichtung einer Zählstelle der Zentral-Kranken- und Sterbeliste der deutschen Schmiede (C. S.). Den Vorkitz führte Herr Tempel. Herr Matthes erläuterte zunächst die Gründe, durch welche die „Vereinigung“ gezwungen, den im Anfang dieses Jahres auf der Innungsberiberge errichteten Nachweis wieder aufzugeben und getrennt von der Innung selbstständig vorzugehen. Er führte dabei mit scharfen Worten die Mängel an, welche z. B. derselbe herrschen an, und schloß mit einem Appell an alle Schmiede, sich die Grobheiten und die Bevormundung des Herbergswirthe nicht länger gefallen zu lassen, sondern nach dem neuen Verlehrslokal überzusiedeln. Herr Baumert suchte den Herbergswirth in Schuß zu nehmen und alle Schuld auf die Gesellen zurück zu werfen; dergleichen tritt der Allgefelle Herr Geelhaar entschieden gegen den neuen Arbeitsnachweis auf, indem er alles Heil durch die Innung zu erreichen hoffte. Sodann ergriff Herr Hillmer aus Hamburg das Wort, um in längerem Vortrage darzulegen, daß die Innung ein veraltetes Institut, welches der Arbeiterbewegung nur schädlich und hinderlich sei und ihren Zweck ganz und gar verfehlt, indem sie nur die Interessen der Meister, nicht aber auch die der Gesellen auch das Nothdürftigste zum Lebensunterhalt verdient. Redner schloß mit der Bemerkung, daß es ein großer Fehler war, daß die „Vereinigung“ mit der Innung zusammen einen Arbeitsnachweis errichtet habe, da die Innung doch nie, so lange sie die Macht in Händen habe wie hier, wo das Haus derselben gehört, auch nur das geringste von ihren Vorträgen opfern würde. Nach einem kurzen Refus des Vortrages wurde gegen wenige Stimmen das ausgearbeitete Reglement für den Arbeitsnachweis angenommen und der Arbeitsnachweis in der Weberstraße für eröffnet erklärt. Beim zweiten Punkte der Tagesordnung erläuterte Herr Hillmer zunächst die Vorschläge einer freien zentralisirten Hilfskasse gegenüber allen anderen Krankenkassen und kam zu dem Schluß, daß es gerade für die Schmiede dringend notwendig wäre, eine eigene Krankenkasse zu besitzen, um die Schäden des Handwerks durch die dabei geführte Statistik eingehend kennen zu lernen. Nachdem der Vorträge gleichfalls diese Kasse empfohlen, wurde beschlossen, in Berlin eine Zählstelle zu errichten und sind Meldungen bei Matthes, Admiralstr. 25, und bei Tempel, Dresdenerstr. 27 anzubringen. Sodann gab Herr Hillmer noch eine Uebersicht über den z. B. stattfindenden Streik der Schmiede in Hamburg, wo die Innung hartnäckig jede Aufbesserung der Lage der Gesellen verweigert, hingegen alle anderen Meister die

Forderungen der Gesellen bewilligt haben. Er forderte schließlich zur Unterstützung der Hamburger Kollegen auf. Nachdem Herr Tempel noch die Bestrebungen der Innungen beleuchtet, welche durch Petitionen an den Reichstagskanzler um Unterdrückung der Fachvereine die Bewegung der Gesellen zu bremsen suchen, forderte er alle Kollegen auf, sich daran ein Beispiel zu nehmen und ihrerseits gleichfalls energisch für die Vereinigung einzutreten, indem sie sich derselben als Mitglieder anschließen. Mit einem Hoch auf das fernere Gedeihen der Vereinigung wurde die Versammlung geschlossen.

Fachverein sämtlicher im Drechslergewerbe beschäftigten Arbeiter Berlins. Montag, den 6. September, Abends 8 Uhr, in den Grätwells Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79, Versammlung. Tagesordnung: Zweck und Ziele des Vereins. Hierzu sind alle Gewerkschaften eingeladen. — Siehe den Aufruf in Nr. 204 dieser Zeitung unter „Soziales und Arbeiterbewegung“.

Freie Vereinigung der Grabener, Ziseleure etc. Montag, den 6. September, Abends 8 Uhr, Annenstr. 16, Versammlung. Tagesordnung: 1. Geschäftliches. Bericht des Nachweisedirektors. 2. Bericht über die Jubiläum-Konferenz. 3. Verschiedenes. (Herrenpartie nach Liebziget am 12. September.)

Verband deutscher Zimmerleute (Vokalverband Berlin W.). Montag, den 6. d. M., Abends 8 Uhr, in Grätwells Salon, Schwerinstraße 26, Versammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung vom Sommerfest. 2. Verschiedenes. 3. Fragekasten. Neue Mitglieder werden aufgenommen.

Unterstützungsverein der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen. Montag, den 6. d. M., Abends 8 Uhr, in Grätwells Bierhallen, Kommandantenstr. 77-79, Versammlung. Tagesordnung: Vortrag des Herrn Krohm über die Erfindung des Glases. Verbandsnachrichten. Verschiedenes.

Verband deutscher Zimmerleute (Vokalverband Berlin O.). Versammlung am 7. d. M., Abends 8 Uhr, Proskauerstraße 37-38. Tagesordnung: 1. Vortrag. 2. Verschiedenes und Fragekasten.

Verband der Möbelpolierer für Berlin und Umgegend. Montag, den 6. September, Abends 8 Uhr, im Lokale des Herrn Säger, Grüner Weg 29, Generalversammlung. Tagesordnung: 1. Abrechnung von der Dampfpartie. 2. Abrechnung vom zweiten Quartal. 3. Vereinsangelegenheiten und Anträge. 4. Arbeitsnachweis für selbstständige Möbelpolierer.

Vereinigung der deutschen Stellmacher, Metallschmied Berlin. Montag, den 6. September, Abends 8 Uhr, Versammlung in Nietz's Salon, Kommandantenstr. 72.

Fachverein der Stuckateure Berlins. Mitgliederversammlung Montag, den 6. September, Abends 7 Uhr, bei Nietz, Kommandantenstraße 71/72. Tagesordnung: 1. Wissenschaftlicher Vortrag. 2. Behalten oder Verwerfen wir den Arbeitsnachweis? 3. Verschiedene innere Angelegenheiten.

Männergesangsverein „Schneeglöckchen“ jeden Montag Abend im Restaurant Nauningerstraße 78.

„Hörklub Amphion“. Jeden Montag Abend Uebungsstunde im „Kurfürstenseiler“, Poststraße 6.

Vermischtes.

Eine Moderkrantheit. Zu den verbreitetsten Krankheiten der Gegenwart gehören diejenigen des Magens und überhaupt der Verdauungsorgane; namentlich der Magenkatarrh wird, neben Neurostik und Blutarmuth, schon zu den Moderkranheiten gezählt werden dürfen. Unter diesem Titel werden freilich ziemlich verschiedene und verschiedenen Quellen entsprungene Formen von Magenleiden zusammengefaßt; doch wird unter denselben der (chronische) Magenkatarrh im engeren Sinne immerhin weitaus überwiegend sein. Eine der häufigsten Entstehungsursachen desselben ist, wie namentlich die Magen-Spezialisten unter den Ärzten bestätigen werden, im kalten Trunke, insbesondere im Bier auf Eis zu suchen. In vielen Fällen bleibt es freilich beim akuten Katarrh, der aber, wo irgend begünstigende Umstände vorhanden sind, nur allzu leicht in den schwer zu besitzenden chronischen übergeht. Wir lernen erst dieser Tage, so schreibt die Charlottenburger „Neue Zeit“, ein paar solcher Leute kennen, die ungewillig ihrer eigenen Versicherung nach ihren hartnäckigen Magenkatarrh einem einzigen Glas Bier auf Eis verdanken, und von denen der eine, ein Wiener, schon seit ein paar Jahren leidend ist. Es sollte deshalb weit mehr, als bisher geschieht, vor dem unvorsichtigen Trinken kalten Bieres (und auch Weißweins) gewarnt werden. Die Leute wissen zwar wohl, daß man in erdichtem Zustande, nach raschem Gehen und dergleichen, nicht kalt und in vollen Jagen trinken kann, da dies Lungenkatarrh und sogar Lungenentzündung zur Folge haben kann (was jedoch, in Hindrich auf die zahlreichen Wände zwischen Magen und Lunge, vielfach bestritten wird); aber sie wissen und bedenken nicht, daß auch, wenn man garnicht erbitzt ist, jede plötzliche kältere Temperatur-Erniedrigung des Magens durch kaltes Trinken oder durch Genuß von Eis einen Katarrh zu erzeugen fähig ist. Bier auf Eis darf daher verständigerweise anfänglich nur in ganz kleinen Schlucken getrunken werden; auch ist es rathsam, vorher ein paar Bissen Brod oder dergl. zu essen. Besonders stark ist die Versuchung zu unvorsichtigem raschem Trinken bei Eisenbahnreisen in der heißen Jahreszeit, und die Passagiere, wenn nur ein paar Minuten Aufenthalt sind, an das Buffet rennen und dann das im Sturm erlämpfte Seidel in ein paar Hügen hinunterstürzen. — Eine andere Ursache der Säuferei der Magenleiden, die wir nur noch ganz flüchtig erwähnen wollen, ist das Zwiebacken. Man darf wohl behaupten, daß namentlich die „besser situirten“ Klassen im Allgemeinen größere Quantitäten Speisen konsumieren, als zur Ernährung notwendig und für die gehörige Verdauung heilsam ist. Das muß mit der Zeit zur Magen-schwäche (Dyspepsie) führen, und, wie besonders das Beispiel der Nordamerikaner zeigt, um so sicherer, je häufiger zugleich gegessen wird. (Auch durch die Nüchternheit, im Fluge zu essen, fördert das Eisenbahnreisen die Magenleiden.) — Umgekehrt kann aus bewährter Erfahrung kein anderes Heilmittel als so wirksam gegen Magenkatarrh empfohlen werden, als knappe (und reizlose) Diät, unter Umständen sogar Hungerdiät — unter Ausschließung nicht etwa bloß der bekannten schwerverdaulichen, sondern auch aller erregenden Nahrungsmittel, zu denen auch Fleisch zu rechnen ist. Von diesem ebenso einfachen als billigen Mittel, zu dessen Anwendung nichts als ein wenig Entschagung gehört, wird heutzutage viel zu wenig Gebrauch gemacht. Die Patienten (und ihelweise auch die Aerzte) legen ein übermäßiges Gewicht auf „kräftige Ernährung“, und vergessen die unbedingte Wahrheit des Sages: der Mensch lebt nicht von dem, was er genießt, sondern von dem, was er verdaut. In Bädern, die hauptsächlich von Magenkranken frequentirt werden, kann man mit Entzauen sehen, wie viele der letzteren, trotz aller ihrer Klagen und Beschwerden, Tag für Tag reichliche Diners an der Table Photo zu sich nehmen, und zwar ohne daß ihnen dies von ihren Ärzten verboten wäre. Auf diese Weise mühten sie ihrem geschwächten Verdauungsvermögen fortwährend Leistungen zu, denen es nur einmal nicht gewachsen ist, und wundern sich dann, daß der Nalozu oder was es sonst für ein Brunnen ist, keine, oder keine durchschlagende Hilfe schaffen will. Aber, wie sollte Wasser, und Wasser allein, so große Dinge thun können!

Unverwartete Heilung. Folgende Geschichte einer „wunderbaren Genesung“ wird der „Allg. D. Ztg.“ aus Boosen, Kreis Lebus, mitgetheilt: Vor etwa drei Jahren wickelte daselbst eine Schulgeschichte viel Staub auf. Ein Lehrer hatte

einem Schüler beim Turnen ein paar Ohrfeigen gegeben; das darauf verlor der Schüler die Sprache, so daß er nur ganz leise zu lächeln vermochte. Der Lehrer mußte eine Beurlaubung über sich ergehen lassen; der Junge war unglücklich; denn alle Hilfsmittel erwiesen sich als unzureichend. Ostern 1885 wurde der Knabe konfirmirt und suchte nun, als Hülfe seine Brod zu verdienen. Am Sonnabend war er mit seinen Rügen auf dem Felde, als ein der Thiere unruhig wurde und weglassen wollte. In seinem Neger und seiner Angst wollte der Knabe schreien; natürlich kam kein Ton; statt dessen aber flog ein Stück geronnenen Blutes aus dem Munde, welchem Richtiges folgte, und — mit einem Male konnte der Bursche nach alter Weise sprechen. (I)

Kleine Mittheilungen.

Hamburg, 3. September. Ein schweres Brandunglück, in Folge Explosion eines Ballons mit Benzin, ereignete sich vorgestern Abend im Hofe Nierenstraße 61, in der Färberei des Herrn Trautshold. Die Explosion war eine so heftige, daß der dadurch herbeigekommene Aufdruck auf etwa 50 Schritt Entfernung eine Spiegelfarbe einbrachte. Der in der Färberei beschäftigte Färber, sowie auch sein Geselle R. Riniß, erlitten schwere Brandwunden und wurde ersterer in seine Steinstraße 138 belegene Wohnung, letzterer auf Anordnung des Dr. Lang in's Allgemeine Krankenhaus geschafft. Zwei Hügel der Feuerwehr hatten vollauf zu thun, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken und die Gefahr gänzlich zu beseitigen, was in Zeit von 1 1/2 Stunden gelang. Wie die Explosion und das Feuer entstanden, konnte bisher nicht festgestellt werden, da der Färber, wie auch sein Geselle bisher nicht vernunftfähig waren.

Odenburg, 31. August. Ein eigenartiger Unfall betraf kürzlich auf hiesigem Bahnhof zuzutragen. Stand da, mit der „Frankf. Ztg.“ schreibt, ein Schuppen eine Lokomotive zum Abföhren. Sie verfügte noch über zwei Kaminöfen. Eine unaufgeklärte Weile setzte sie sich plötzlich in Bewegung und räum unterwegs noch zwei auf dem Geleise stehende, mit Randortgepäck beladene Wagen mit. Der ganze Train ging auf das Thor los, durch welches das Bahnhofsterrain abgegrenzt wird, durchbrach die dicken eisernen Stäbe und überquerte die Straße. Zum Glück hatte die Lokomotive nicht genug Kraft, um auch noch die gegenüber liegenden Häuser zu erreichen. Mitten auf dem Straßenpflaster blieb sie mit ihren Wagen stehen. Das alarmirte Bahrpersonal vermochte erst nach langer Arbeit den sonderbaren Train wieder zurückzuführen.

Pest, 3. September. (Den Flammentod erlitten.) Ein junges hoffnungsvolles Mädchen, die 14jährige Etella (Name) wurde heute zu Grabe getragen. Vorgehien Nachmittag wurde sie von der Haare gestrichen und demüthig zur Erziehung des eifers eine Spirituslampe, welche zufällig umstürzte, wobei der brennende Spiritus sich auf die Kleider des Mädchens ergoß, welche im nächsten Momente hell aufloderten. Als die Barbarkleute auf das Hülferufen der Unglücklichen ins Zimmer hereinströmten, war es bereits zu spät. Das Mädchen hatte derartige Brandwunden erlitten, daß es trotz der sorgfältigsten ärztlichen Pflege unter schrecklichen Leiden starb.

Athen, 2. Sept. Die Berichte des Brästelten Konstantin, daß durch das Erdbeben in Aethien 6000 Häuser zerstört wurden.

Triest, 2. September. Von gestern Mittags bis heute Mittags sind hier 9 Personen an der Cholera erkrankt und 3 Personen gestorben.

New-York, 1. September. Ueber das starke Erdbeben von welchem gestern ein großer Theil der Vereinigten Staaten heimgesucht wurde, wird weiter folgendes berichtet: Am 1. September wurde das Erdbeben gespürt an der Küste von Madama bei New-York. Die Erdstöße waren am kräftigsten im Süden in Washington, Richmond, Savannah, Augusta und Raleigh. In Augusta zählte man 10 Erdstöße. Ebenso war die Erschütterung besonders heftig in Pittsburg, Cincinnati, Cleveland, Detroit und Indianapolis. In vielen Städten liefen die Leute auf die Straße. Theater und öffentliche Versammlungen wurden geschlossen. Ueber Chicago, wo es unbedeutend war, ging das Erdbeben nicht hinaus. Neuengland, mit Ausnahme von Connecticut, wo die Erdstöße heftig waren, blieb verschont. In New-York und Brooklyn dauerten sie 10 Minuten. Savannah und Augusta wurden die Bewohner so erschreckt, daß viele nicht wagten, zu Bette zu gehen, während die Wagen auf der Straße knieten und befehen. Seit Beginn des Erdbebens ist alle telegraphische Verbindung mit Charleston, South Carolina, unterbrochen und stürzt man, daß die schwersten Schäden erlitten hat. Im Zuchtshaus von Richmond brach eine Basil unter den Sträflingen aus und viele wurden in die Fluchtverfucht. Die Wälle wurde jedoch ausgeboten und die Ordnung wieder hergestellt. Bei Langley, Süd-Carolina, zerstörte das Erdbeben einen Abhüldamm und das Wasser überfluthete die Eisenbahn. Ein Zug, der gerade passirte, wurde unter Wasser gesetzt und der Maschinen- und Feuerkranke. Die Rüstung hier ist noch groß. Die Leute flüchten auf der Straße und Menschenmengen sind auf den öffentlichen Plätzen und vor den Heilungsbüros und Telegraphenbureaus. Von Charleston fehlen noch immer Nachrichten. Man glaubt, daß das Kabel unter dem Abstieg gebrochen ist. Im Zuchtshaus der Insel Tybee brachen die Wäfen der Patrouillen. Die Bewohner der Insel befürchten eine Sturmfluth. Das in einem Trümmerhaufen verwandelte Charleston (Rebe der Stadt) liegt in unserer geistigen Nummer) hat nach dem letzten Zählung durch die Ereignisse des Bürgerkrieges sehr zurückgegangen worden, erst neuerdings, seitdem ein erträgliches Wohlstand zwischen dem Süden und den Nordstaaten sich herausgebildet hat sie sich erholt. Von seinem Handel giebt uns eine Statistik Kunde, die zwar schon zehn Jahre alt ist, aber uns doch darauf schließen läßt, wie sehr schwer der Schlag ist, der den ganzen Staat Süd-Carolina getroffen. Danach wurde im Jahre 1855 in einem Jahre 885 185 Ballen Baumwolle 37 672 Fuß Holz, 20 716 283 Fuß Holz, 215 413 Häfer Schiffsproviand u. s. w. Die Bismarck entprechend war auch der Wohlstand der Insel ein bedeutender. Der Werth des Grundeigentums wurde im Jahre 1875 auf nahezu 100 000 000 M. geschätzt. Charleston hatte zwei gut fundirte höhere Lehranstalten — Unter diesen viele öffentliche Schulen und eine sehr bedeutende, die Bibliothek. Politisch ist Charleston dadurch hervorgeraten, daß hier der große südliche Konvent stattfand, der im Jahre 1862 die Separation der Südstaaten proklamirte. Aus diesem Grund erklärt es sich auch, daß gerade Charleston während so viel zu leiden hatte. Charleston liegt 1/2 deutsche Meilen von der Küste des Atlantischen Ozeans auf einer Landzunge zwischen der Cooper- und Ablesflüssen. Der Hafen ist einer der sichersten und am leichtesten zugänglichen an der ganzen Ostküste Amerikas. Diese glückliche Lage verdrängt auch den Wiederaufbau der Stadt. Summerville, 23 (engl.) Meilen entfernt. Sullivans Insel, ein Badeort unweit Charleston wurde durch eine Wasserfluth überfluthet.

Durch einen Unfall an der Maschine konnte die geführte Beilage nicht in ihrer ganzen Auflage rechtzeitig fertiggestellt werden. Für diejenigen Abonnenten, welche gestern die Beilage erhielten, liegt dieselbe der heutigen Nummer bei.

Theater.

Sonntag, den 5. September.
Opernhaus. Undine.
Morgen: Der Trompeter von Säckingen.
Schauspielhaus. Die Belenntnisse. Darauf:
 Drei Frauen und keine.
Morgen: Die Kanjau.
Deutsches Theater. Don Carlos.
Woll's Theater. Die Hugenotten.
Friedrich-Wilhelmstädtisches Theater. Die
 Schöne Galathee. Behn Mädchen und kein
 Mann. Flotte Burche.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Kallner-Theater. Rein Alfreb.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
W. de Alliance-Theater. Das Paradies.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Donati Morlay.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Victoria-Theater. Amor. Lang-Boem von
 Luigi Manzotti.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichhalla-Theater. Don Cesar.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Reichens-Theater. Die Danischeffs.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Central-Theater. Alte Jakobstr. 30. Direkt.
 Adolph Ernst. Der Wald-Teufel. Gesangs-
 stücke in 4 Akten von W. Mannhadt.
 Kouples von G. Gsch. Musik von G. Steffens.
 Mit neuen Dekorationen und Kostümen.
 (Kostüm!)
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Seniordia-Theater. Spezialitäten - Vor-
 stellung.
Raufmann's Varietés. Spezialitäten - Vor-
 stellung.
American-Theater. Spezialitäten - Vor-
 stellung.
Reichshallen-Theater. Spezialitäten - Vor-
 stellung.

Eden-Theater.

Früher Louisenstädtisches Theater.)
 Dresdenstraße 72/73.
Sonntag, den 5. Septbr. 1886:
Der schönste Mann des Regiments.
 Piederpiel in 1 Akt von R. Lindner.
 Musik von Tiele.
 Auftreten der hervorragendsten
Künstler-Spezialitäten.
 Aufführung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr.
 Der Sommergarten ist eröffnet.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Passage 1 Tr. 9 R. - 10 R.
Kaiser-Panorama.
 Nur noch heute:
 Seltene Naturaufnahmen aus dem
 Feldzug 1870/71.
 III. Reise durch das malerische Schottland.
 Herrsch. Kgl. Karolinen-Inseln.
 Eine Reise 20 Pf. Kinder nur 10 Pf.

Kranken-Unterstützungsbund
der Schneider (E. G.)
 Das Mitglied **Sofamantler Theodor**
 Blümel ist am 3. d. Mts. verstorben. Die
 Beerdigung findet am Sonntag, den 5. d.
 Nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause Schwerin-
 straße 29 aus statt. [520]
Gustav Spahn, Bevollmächtigter.

Fachverein sammtl. im Drechslergewerk
beschäftigten Arbeiter.
Mitglieder-Versammlung
 am Montag, den 6. d. Mts., Abends 8 Uhr,
 in den Gratzel'schen Bierhallen, Komman-
 dantenstraße 77/79.
 T. D.: 1. Zweck und Ziele des Vereins.
 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Beschlebens.
 Die Kollegen aller Branchen sind zu dieser
 Versammlung eingeladen. Aufnahme neuer Mitglieder
 vor der Versammlung. Nicht sammtl. Mitglieder
 ist es, zu erscheinen. [516] Der Vorstand.

Unterstützungsverein der Buchbinder
 und verwandten Berufsgenossen.
Montag, den 6. September, Abends 8 1/2 Uhr:
Versammlung
 in Gratzel's Bierhallen, Kommandantenstraße.
Vortrag von Herrn G. Prohm.
 Bünstliches Erscheinen aller Mitglieder. Gäste
 haben Zutritt. [511] Der Vorstand.

Versammlung des
Verbandes deutscher Bimmerleute
 (Vollständiger Bericht - Mosbit)
Montag, den 6. September, Abends 8 1/2 Uhr,
 Alt-Mosbit 90 bei Donath.
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Dr. med.
 Stahn. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
 3. Beschlebens. 4. Fragekasten. Gäste wil-
 lkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen.
 [512] Der Vorstand.

Unterstützungs- u. Schuhmacher.
Montag Abends 8 1/2 Uhr Versammlung in
 Scherff's Salon, Jaschke 10. Erscheinen aller
 Mitglieder ist notwendig. Gäste willkommen.

Verein zur Wahrung der mater. Interessen
der Fabrik- und Handarbeiter.
 Der unentgeltliche Arbeitsnachweis befindet
 sich **Prangelsstraße 186** bei **D. Reinmann**,
 worauf die Herren Arbeitgeber und die Vereins-
 mitglieder hingewiesen werden mit der Bitte,
 den ausgiebigsten Gebrauch davon zu machen.
 [550] Der Vermittler.

Holz-, Filzschuh- u. Pantinen-Fabrik
 von
Christian Geyer,
SO., 10 Mariannenstraße 10, SO.,
 empfiehlt alle in dies Fach einschlagenden Artikel
 in gediegener Ausführung bei soliden Preisen.
 Lager anerkannter Pantinen für Steintträger.

Schweizer Garten.

Am Friedrichshain, Königsbor.

Sonntag: Große Extra-Vorstellung.
Montag:
 Auftreten der Gymnastikfamilie **Petrusca**, der
 Brostrest-Duettkisten **Thiemelachmann**,
 der Geschw. **Hessat**, sowie erstes Auftreten der Geschw. **Eriegenier**.
Drahtseilfahrt der Signora Cecilia.
Theater-Vorstellung. Volksbelustigungen. Tanzkränzchen.
 Abends: Große Illumination.
 Entrees 30 Pf. Entrees 30 Pf.

1. Geschäft: Zimmerstraße Nr. 30.
 Die von Mitgliedern des Fachvereins der Schneider
 gegründete
Produktiv- u. Rohstoffgenossenschaft der Schneider
 zu Berlin (E. G.)
 empfiehlt ihr Lager fertiger Herren-Garderobe, sowie ihr reichhaltiges Lager
 in- und ausländischer Stoffe, ebenfalls Futter, Vorne und Knöpfe.
Herren-Garderoben
 jeder Art werden nach Maß angefertigt.
 Der Vorstand und Verwaltungsrath.

2. Geschäft: Lothringerstr. 51 (Ecke Weinbergsweg).

Allen Lesern des „Berl. Volksblatt“ zur Mitteilung, daß ich, entgegen irriger Auffassung
 mein **Weinbergsweg 15 b** belegen
Cigarren- und Tabakgeschäft
 fortführe. Ich bitte, meinem Vertreter und Freund **Splettsässer** das mir so reichlich ge-
 wordene Vertrauen entgegen zu bringen. Die von mir geführte Waare wird stets wie bisher
 nur reell und preiswürdig sein. [477]
Friedrich Michelsen

Cigarren- u. Tabak-Handlung
 en gros en détail
Fritz Goercki
 Berlin SO., Admiralstraße 40 (frühere „Linde“).
 Import echter Havanna, Lager aller Sorten Rauch- und Schnupf-Tabake.
 Reich assortiertes Lager echt türkischer, russischer
 und amerikanischer Cigaretten u. Tabaks. Sehr Nordhäuser Pantabake. [9]

Billigste Bezugsquelle für Gold- u. Silberwaaren.
 Zu Fabrikpreisen empfehle: Ringe, Arme, Medaillons, Ohrringe, Broches, Arm-
 bänder, Colliers, Perren- und Damenketten, Chemisett- und Manschettenknöpfe,
 Similischmuck, Gravur-, Korallen- und Silber Schmuck. Gravirungen in Dulatengold,
 auch in 14 karat. Golde und in Silber vergolbet stets vorräthig. Werkstatt für neue Arbeiten
 und für Reparaturen, Gravirungen, Vergoldungen, Verfilberungen etc. Einkauf von Juwelen,
 Gold und Silber, Medaillen und Münzen. Reelle Bedienung und feste Preise. [410]
A. Oertel, Linden-Straße 109.

August Herold
 Berlin SO., 112 Skalitzerstrasse 112.
Möbel-, Spiegel- u. Polsterw.-Magazin.
 Eigene Fabrik. Solide Preise, Prompte Bedienung. [8]

182, Schönhauser Allee 182,
 513 Danubius-Hofställe an Schönhauser Thor.
 14000 elegante Sommer-Paletots (neu und wenig getragen) von 8 12, 15-25 Rr.
 10000 Rod- und Jaquettes-Anzüge von 10, 12, 15-35 Rr. (Brocht-Exemplare).
 15000 Anaben- u. Burschen-Anzüge von 4 Rr. an, Hüte, Uhren, auch für forp-
 lente Personen passende Sachen. Elegante moderne Damenmäntel u. Mantellets für
 den 3. Theil d. Betriebes. Eleg. Einsegnungs-Anzüge von 12 Rr. an. Abzahl. gestattet.
 Danub. u. Bierst. w. vergütet. Die Reihhaus-Verwaltung.

Restaurant
Ferd. Mitani,
 Wiener-Straße 31,
 empfiehlt allen Freunden und Bekannten sein neu renovirtes
Weiss- und Bairisch-Bier-Lokal.
 Guter, reichhaltiger frühstücks-, Mittags- und Abendbisch. [6]
 Ein großes Vereinszimmer steht den geehrten Gästen zur Verfügung.

Herren- und
Knaben-Garderobe
 empfiehlt in gediegenen Stoffen und eleganter
 Ausführung. [79]
Ganze Anzüge von 15-45 Rr.,
Frühjahrs-Überzieher v. 12-30 Rr.,
Hosen v. 3-15 Rr., Drill-Jaquetts 2,50 Rr.
 Auch nach Maß in kurzer Zeit.
Ignaz Weiland, Grüner Weg 95,
 nahe dem Andreaspl.
 Zum bevorstehenden Quartalswechsel empfehle
 ich mein Lager aller Sorten Stühle in Granit-
 preisen. **F. Baak, Weberstraße 13.** [515]

Arbeitsmarkt.
 Ein Schneiderges. a. B. w. verl. Zu ertr.
 Mittags 12-2 Uhr Louisenstraße 52 III. rechts.
 Arbeiter zum Weizen verlangt
 Ruffg. Brandenburgstraße 55. [517]
 Einen Schuhmacherelehrling verlangt
 J. Grams, Griebenowstr. 18. [521]
 Geübte Packerinnen für Holzwaaren ver-
 langt Ruffg. Brandenburgstraße 55. [518]
 Nur tücht. Arbeiterinnen a. Palet. u. Dalm.
 verl. Frau Pötting, Wackerstr. 89. [498]

Kgl. Preuss. Lotterie-Loose
 auch Antheile
 im Lotteries-Bureau von [514]
M. Meyer, Koppenstraße 66.

Wir empfehlen unjer großes Lager
schwarze
Cachemirs
 sehr billig!
 110 c/m breit reine Wolle Nr. 1,25
 110 c/m breit reine Wolle Nr. 1,50
 110 c/m breit reine Wolle Nr. 1,80
 110 c/m breit reine Wolle Nr. 2 Rr.
Double-Cachemirs
 120 c/m breit reine Wolle Nr. 2,25
 120 c/m breit reine Wolle Nr. 2,50
 120 c/m breit reine Wolle Nr. 2,75
 120 c/m breit reine Wolle Nr. 3 Rr.
Regen-Mäntel,
 neueste Facons,
 10 Rr., 12 Rr., 15 Rr., 18 Rr., 20 Rr.
Sielmann & Rosenberg,
 304] Kommandantenstraße,
 Ecke Lindenstraße.

Regulateure,
 goldene und silberne
Taschen-Uhren,
 Wanduhren mit Patent-Schlagwerk,
 welche nie, selbst nach dem Zerbrechen
 der Feder nicht, falsch schlagen
 und die Stunde repetirt, goldene
 silberne u. Talmisetten. Weder u. a.
 kauft man am besten und billigsten
 der Uhren-Fabrik von
Max Busse,
 157 Invalidenstraße 157,
 zwischen Brunnen- und Alsterstraße.
 Auf jede verkaufte oder reparirte Uhr
 reelle Garantie geleistet. [10]

Auf Abzahlung:
 Elegante Herren-
 u. Einsegnungs-Anzüge,
 sowie Damenkleider,
 Regen-Mäntel u.
 im Tuch-Geschäft [361]
Prinzenstr. 53,
 gegenüber der Turnhalle.

Ein- und Verkauf neuer und getragener
 Herren- u. Damenkleider zu den billigsten Preisen.
P. Markus, Dranienstraße 11. Bestellungen
 und Reparaturen schnell und billig. [25]

Selbstunterricht
 in der einfachen und doppelten
 männlichen [180]
Buchführung
 und Darstellung eines neuen abh-
 kürzten Systems zur doppelten Buch-
 methode von **E. Schmidt, Lehrer**
 Handelshochschule.
Preis 1 R. 50 Pf.
 Zu beziehen d. d. Exped. d. „Berliner
 Volksblatt“, Berlin, Zimmerstr. 11.

Sieben ist erschienen:
Der
Neue Welt-Kalender
 für 1887.
 Aus dem reichen Inhalt haben wir
 hervor: Reichthums-Eitelkeit des deut-
 schen Reichs. - Zerbrochene Ketten. - Er-
 zählung von Rob. Schweißel. - Ein-
 tige Frauen und Dämonen. - Ein
 Proletariatskind. Erzählung v. E. Langert.
 - Der Kampf zwischen Feuer u. Wasser
 in der Welt. Bon A. Dem. Köhler. -
 Wie man eine Million verdient. - Ein-
 grade Blätter (humoristisch).
Als Gratis-Beilagen:
 1. Lucia. 3. Watterglück.
 2. Blaus. 4. Die beiden Mitter.
 Ein Wandkalender.
Preis 50 Pf.
 Stuttgart. J. G. B. Doh.